

Fesselnde Symbiose von Wort und Musik

Suggestive Klangwelten des Gedok-Neujahrskonzerts gingen unter die Haut

„Ich setzte den Fuß in die Luft und sie trug.“ Sinnbildlich stand dieses Poem der Schriftstellerin Hilde Domin am Anfang und Ende des Neujahrskonzerts des Verbands der Gemeinschaften der Künstlerinnen und Kunstförderer (Gedok). Denn es verinnerlichte die fesselnde Symbiose von Musik und Literatur, die das Publikum in eine suggestive Welt der wie von selbst zu einer Einheit verschmelzenden Klänge und Worte entführte.

Wie die Gedok-Musikerinnen sich von Texten Domins und Herta Müllers inspirieren ließen, ging unter die Haut. So war das Motto der Veranstaltung im Karlsruher Musentempel treffend gewählt: „Ich mache mir Musik ... aber keine dicke Haut.“

Ausgesucht wurden die beiden Schriftstellerinnen, weil sie zu Beginn ihrer Karriere den Ida-Dehmel-Literaturpreis der Gedok erhalten hatten. Beide stehen für eine politisch-engagierte Dichtung, die ihre Lebensschicksale widerspiegelt. Die Autorin und Lyrikerin jüdischer Abstammung, Hilde Domin (1909 bis 2006), begann während ihrer Emigration zu schreiben, als „Alternative zum Selbstmord“, wie sie sagte. Die 1953 im rumänischen schwäbischen Banat geborene Herta Müller verar-

beitete in ihrem Werk ihre schwere Jugend und ihre Erfahrungen mit der rumänischen Diktatur. 1987 übersiedelte sie nach Deutschland und wurde 2009 mit dem Nobelpreis für Literatur ausgezeichnet.

Melancholisch, fast schwermütig, doch nicht ohne poetischen Reiz beschworen Eva Chahrouri (Klavier) und Christa Hartnigk-Kümmel (Percussion) Herta Müllers leidvolle Jugend

Urgewalten im Trommelgewitter

herauf, die diese in „Die Nacht ist aus Tinte gemacht“ beschreibt.

Bedrückendes löste sich in der Magie des Klangs von Klavier, Schlagzeug und Kettengerassel und ging nahtlos über in eine furiose Reminiszenz an das balkanische Element, in eine Musik, kraftstrotzend, jazzig, temporeich, mit Trommelsalven und harten Anschlägen. Beeindruckend, mit welch einer Palette an Stimmungen und virtuosem Einsatz ihrer Instrumente die beiden auch Gedichte von Domin interpretierten, mal wehmütig, fließend mono-

ton, tiefsinnig, mal in unbändigem Vorwärtsdrang, rhythmisch, improvisierend, experimentell.

Geradezu stehen blieb die Zeit, als Angela Yoffe zu Domins Gedicht „Bittersüßer Mandelbaum“ das Stück ihre Mannes Boris „Der neue Engel“ spielte. Jeden einzelnen Ton meißelte die Pianisten hochkonzentriert heraus, verlieh ihm Ausdruck und Tiefe, ließ vermeintlich für sich Stehendes zu einem glutvollen Ganzen anschwellen. Johann Sebastian Bachs Präludium und Fuge b-moll deutete sie intelligent und farbig, ohne das Werk auf seine Struktur zu reduzieren.

Mit zerbrechlichen, exotischen Klanggespinsten und im Trommelgewitter erwachenden elementaren Urgewalten wurden Katrin Hefendehl (Stimme, Fagott), Karin Huttary (Percussion, KoTaMo, Steeldrum) und als Gast Rigulf Nemitz (Gongs, Flöte, Percussion) eins mit den Texten der Dichterinnen. In „Worte-KlangPforte“ wurde in einer nahezu psychedelischen Aura gesprochen, gezirpt, gezupft, gestrichen, gegongt und getrommelt. Derart intensiv und bannend, dass dieses Gesamtkunstwerk in die Tiefen menschlicher Existenz vorzustößen vermochte. Alexander Werner